

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 22

Artikel: Der Kommentar
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ddm: Aber diese verstanden sich doch eher als Linke und waren keine Khomeiny-Anhänger, oder doch?

mog: Zum Sturz des Schahs war Khomeiny ihnen gut genug. Sie hielten ihn für eine Übergangsfigur und wünschten sich für nachher ein «progressives» Regime à la Ghadhafi.

ddm: Was nicht geklappt hat...

mog: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Khomeiny macht die schmutzige Arbeit für die Kommunisten.

ddm: Aber gerade Khomeiny hat speziell die Linken umgebracht. Es gibt Listen mit hingerichteten «Homosexuellen» oder «Rauschgifthändlern»; grossteils waren es Linke, zu deren Liquidierung man einen Vorwand gesucht hatte.

mog: Ja, sie haben unser Haus angezündet, sich mit Arabern, Russen und westlichen Kreisen gegen den Schah verschworen. Jetzt sind sie dran. Man richtet Universitäten und Wirtschaftsunternehmungen zugrunde, vertreibt Wissenschaftler und Kaufleute. Der Islam kompromittiert sich durch seine Blutjustiz. Und gerade das schafft der Tudeh, der kommunistischen Partei, die besten Voraussetzungen. Bei ihr sind nicht die intellektuellen Linken westlicher Manier vereinigt, sondern die bewussten Freunde Moskaus. Sie ist wohlorganisiert und als einzige nichtislamische Partei im Land zugelassen. Dafür hat sie die Morde Khomeinys auch an den Linken unterstützt.

ddm: Aber Khomeiny...

mog: ... treibt ihr Spiel, wenn er die iranische Elite ausrottet und den Hass gegen den Westen predigt. In die gleiche Richtung wirkt der Krieg gegen Irak, je länger er dauert.

ddm: Irak ist zur Beendigung der Feindseligkeiten bereit.

mog: Khomeiny aber nicht. Die Mullahs brauchen den Krieg, um von ihrer ruinösen Herrschaft abzulenken. Ihrerseits liefert die Sowjetunion die Waffen und will den Krieg verlängern.

ddm: Warum?

mog: Der Irak von Saddam Hussein kann sich militärisch und politisch nur solange halten, als andere arabische Staaten seine Rechnungen zahlen. Das gibt Moskau die Gelegenheit, Khomeiny gegen diese Araber aufzuhetzen. Ein Konflikt zwischen Iran und den Golfstaaten samt Saudiarabien kann die Region destabilisieren, die für den Westen lebenswichtig ist. Andererseits lässt sich ein von den Arabern isoliertes Iran von den Sowjets umso leichter beeinflussen.

Im übrigen findet eine Isolierung Khomeinys auch innenpolitisch statt. Immerhin sind die besten Köpfe des Ayatollah wie der Imam Behesti und andere religiöse Führer von Terroristen umgebracht worden.

ddm: Ja, von den Mujahedin-e-Khalk, den von Khomeiny verfolgten linken Volksrevolutionären.

mog: Sie waren noch zur Zeit des Schahs vom sowjetischen KGB und von Palästinensern ausgebildet worden. Heute kommt ihr Nachschub nicht mehr über Beirut oder Bagdad, sondern direkt aus den sowjetischen Gebieten von Aserbaidshan und Turkestan. Den Sowjets kann es recht sein, wenn um Khomeiny herum nur noch verbrecherische Dummköpfe übrigbleiben. Das bereitet den Boden für einen iranischen Ghadhafi oder eben für die Tudeh vor.

ddm: Wird die Tudeh nicht überschätzt? Das ist doch eine kleine und isolierte Gruppe.

mog: Zeigen Sie mir die Länder, in denen die Kommunisten als Massenbewegung zur Macht gelangt wären. Das ist nie der Fall. Entscheidend ist, dass hinter ihnen eine Grossmacht steht, die

alle politischen Instrumente zu manipulieren weiss, einschliesslich der Propaganda.

ddm: Wo liegt Ihrer Meinung nach die Hauptschwäche des Westens in seinem Verhältnis zum Orient?

mog: Darin, dass er so lammfromm als Sündenbock hinhält. An sich sind die Erfolge der Sowjetpropaganda geradezu unbegreiflich. Die UdSSR ist das letzte Kolonialimperium. Sie bekennt sich offen zum Atheismus, sie unterdrückt insbesondere 40 Millionen Mohammedaner in der Sowjetunion selbst und mordet die Moslembevölkerung in Afghanistan mit Giftgas und Napalm. Und ausgerechnet dieser Macht gelingt es, den Leuten im Orient einzupauken, dass nicht sie der Feind des Islams ist, sondern der Westen. Wie ist das möglich? Man kann einen so grossen Sündenbock nur schlachten, wenn er sich freiwillig zur Schlachtbank führen lässt. ■

Der Kommentar

Südjemen friedet mit Oman

Es ist ein altes Spiel: Die Sowjets sind gern bereit, den von ihnen kontrollierten Ländern in der Dritten Welt die nötige Unterdrückungsmaschinerie zu liefern, aber zahlen sollen dafür nach Möglichkeit andere Länder, die nützlichen. Eine Aufforderung zu diesem einsatzlosen Spiel ist zurzeit über Südjemen zu vernehmen, das soeben mit Oman ein Normalisierungsabkommen geschlossen hat.

Südjemen wird von der Sowjetunion militärisch ausgehalten und von der DDR sicherheitsdienstlich betreut. Das ist die Hilfe, die zum Systemexport passt, und diese erhält Südjemen. Da kann es vom Sowjetlager nicht auch noch eine Wirtschaftshilfe erwarten, die am Ende bloss der Bevölkerung zugute käme, und so macht auch die Verarmung systemgerechte Fortschritte.

Die Sowjets haben den von ihnen ausgehaltenen Machthabern in Aden zu verstehen gegeben, sie sollten sich zur Geldbeschaffung anderweitig umsehen, im Westen oder in den konservativen Erdölstaaten.

So hat sich Südjemen «bereit gezeigt», Gespräche mit dem benachbarten Sultanat Oman aufzunehmen. Den Vorschlag hat der nützliche Vermittler Kuwait gemacht, jener Golfstaat, dessen Beziehungen zum Sowjetlager in den letzten Monaten auffallend gut geworden sind. So gut etwa,

wie seinerzeit die Beziehungen des kaiserlichen Irans zu Moskau waren...

Nun sind Südjemen und Oman übereingekommen, ihre gegenseitigen Beziehungen zu normalisieren, und eine gemeinsame Grundsatzklärung macht den Anfang. Das Abkommen selbst ist noch nicht veröffentlicht. An sich haben die Omanis keinen Grund zur Vertrauensseligkeit gegenüber Südjemen.

Südjemen ist ein Sowjetsatellit und hat in sowjetischen Augen die Aufgabe, die Satellisierung der übrigen Region mit diesen oder mit andern Mitteln voranzutreiben. Aber man scheut auch die Kombination der Mittel nicht, wie gerade die jüngsten Gespräche zwischen den ungunstigen Nachbarn zeigen.

Um die geeignete Atmosphäre für Verhandlungen zu schaffen, waren beide Seiten übereingekommen, jede gegenseitige feindliche Propaganda in ihren Medien zu unterlassen. Oman hielt sich daran. Und Südjemen auch – offiziell. Was weitergeht, ist bloss eine «interne Angelegenheit von Oman», nämlich die Revolutionspropaganda der Volksfront zur Befreiung Omans (PFLO). Und diese operiert von Aden aus und strahlt ihre Befreiungslosungen gegen das Sultanat über das südjemenitische Radio aus. Nicht, dass die Bevölkerung von Oman für die Botschaft dieser Sendungen sonderlich empfänglich wäre, aber die Kombination zeigt doch, dass man in Aden die Einhaltung von Versprechen dialektisch versteht.

Was soll unter diesen Umständen das Abkommen überhaupt? Nun, Südjemen will von den Golfstaaten zunächst einmal Geld haben, zum Beispiel für die Finanzierung der PFLO. Und im Falle Omans will Moskau eine Bresche schlagen. In Oman hat man den sowjetischen strategischen Zielen gegenüber mehr Abwehrwillen bekundet als anderswo in der Region. So wünschen die Sowjets am neutralen Punkt ein Wendesignal. Man darf annehmen, dass die Omanis das durchaus merken. Aber ihre Situation wird schwierig, wenn sie sich darin alleingelassen fühlen.

Ian Tickle